

Muntermacher mit dem Hackebeilchen

VON DIETER UNGELNCK

Die Geschütze werden schärfer: Sah man Mäc Härder jüngst noch Bierkästen durch die Lüfte wirbeln, so jongliert er neuerdings unter diabolischem Grinsen Machete, Axt und Beil. Die nervenkitzelige „Heavy-Metal-Show“ hat Symbolcharakter: Das satirische Skalpell war schließlich noch nie das einzige Besteck des fränkischen (Wort-)Akrobaten – und so seziiert er die Plagen der Nation auch in seinem frischen Programm gern auch mit schwerem Gerät. Ausgesprochen erfolgreich, wie der erste offizielle Abstecher ins Coburgische am Freitagabend bewies: Hochvergnügt folgte das Publikum im ausverkauften Ahorner Bürgerhaus der aktuellen Parole des einstigen Bamberger Totalkabarettisten: „Härder leben – locker bleiben!“

Rasant, pointiert und ungeübt wie man ihn kennt mixt Härder in diesem Crashkurs für Verdrossene Polit-Satire mit deftiger Comedy, und unter dem Schutz der fränkischen Narrenkappe wagt er sich in kalauerische Untiefen ebenso wie in Grauzonen des kultivierten Kabarett. Wer freiheitsträchtige Südfrüchte, Merkel-Mobbing und Ossi-Bashing für lachtechnische Antiquitäten hält, der kennt Mäc Härder schlecht: „Für eine Handvoll Bananen haben wir die komplette Ästhetik geopfert“ kommentiert er den Berliner Machtwechsel. Wessis kommen freilich nicht besser weg, und Männer schon gar nicht – Härder ist fair, er watscht alle, wortwitziger denn je.

Am liebevollsten natürlich den Erzfeind im Süden, den er schon besiegt glaubte: die „Kolonialisierung Bayerns durch Beckstein“ schien zum Greifen nah, bis „Pirouetten-Ede“ („vom Guru zum Känguru“) dem Absprung verpasste. Das eigene Nest bleibt auch nicht unbepunktelt – wenn Härder etwa die Ex-

trovertiertheit des Frankens vorführt, dem es gelingt, die höchste Form des Lobes in ein einziges Wort zu kleiden: „doch!“

Der Horizont soziologischer Betrachtungen reicht freilich weiter, schließlich gilt es ein ganzes Volk zu kurieren von Jammerlappentum und chronischer Übellaunigkeit als „corporate identity“ („Uns muss es nicht gut gehen – Hauptsache es geht den anderen schlecht“): die „Kakerlaken unter den Touristen“, die Deutschen also. Geläufige Aufschwung-Rezepte für die krisengebeutelte Nation analysiert Härder allerdings mit gebührender Skepsis: „Länger arbeiten, um Arbeitsplätze zu schaffen? Das ist wie länger Autofahren, um Sprit zu sparen“.

So bleibt denn nur ein Hoffnungsschimmer: Fußball. Das Thema des kommenden Jahres taugt prächtig für eine Kostprobe Härder'scher Jonglagekunst – und für einen Volltreffer ins Frankenherz. Schließlich heißt Deutschlands höchster Berg neuerdings Nürnberg: „Da dauert der Abstieg ein Jahr“.

Den wahren Härten des Lebens freilich spürt Mäc Härder im privaten Alltagschaos nach, dort wo HighTech selbst die Kaffeezubereitung erschwert und Handys tolle Fotos machen, während Digitalkameras nicht mal zum Telefonieren taugen. Den Freuden junger Elternschaft („eine milde Form des Irreseins“) widmet sich der zweifache Vater Härder mit gleicher ironischer Inbrunst wie der massenhaften Flucht ins Singletum, die er mit einem familienpolitisch höchst bedenkenswerten Maßnahmenkatalog zu sanktionieren rät: „Einkaufen mit zwei Vierjährigen in einem Supermarkt freier Wahl“ zählt noch zu den mildereren Strafen für vorsätzliche Fortpflanzungsverweigerung.

Da sage noch mal einer, Kabarett sei nicht konstruktiv!